



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Die kirchlichen Denkmäler der Stadt Köln

Ewald, Wilhelm

Düsseldorf, 1911

Baugeschichte.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-82143](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-82143)

- Ansichten Seitenschiff. Nach der Nat. gez. v. *Cranz*. In Aquarell gesetzt von *Wegelin*. In der Sammlung WEYER, Kölner Kirchen, Bd. XII. Im Hist. Museum.
- c. 1840. Ansicht von SO.: Bez.: GEZICHT OP DE MARIA LYSKIRCHEN AM WAL TE KEULEN, NR. 4. Tuschzeichn. von [*Springer*]. Bl. 27,3×44. [1168]
1856. Ansicht in der Umrahmung eines Stadtplanes. Bez.: *Cranz* del., gravé par *Ph. Koppel* 1856. Zu haben bei SEBASTIAN AVANZO, Hohe Str. nr. 48. Lith. Vgl. Kunstdenkm. VI, S. 124, nr. 334. [337]
- c. 1860. Aufnahmeskizzen von *Vinzenz Statz* vor der Wiederherstellung. Im Denkmälerarchiv, Bonn.
- c. 1865. Aufriss der Ostansicht in Linienmanier, rekonstruiert. Bez.: Ostansicht der Pfarrkirche St. Maria Lyskirchen des XII. Jh. *St. Rothenberg* Küster fecit, rechts: Lith. *Max Scharmitzel*. Lith. Bl. 64×48,2. [1169]
1869. Ansichten, Grundrisse, Aufrisse und einzelne Teile mit Erläuterungen, 31. Aug. 1869; f. 53 in F. FRANTZENS Kölner Kirchen. Lith. Bl. 29×47. [1590]
1882. Blick von Nordosten bei der Überschwemmung. Zg.: 12,5×7,4. Im Hist. Museum.
1888. Grundriss von Eberlein und Aussenansicht von N. O. In: Köln und seine Bauten (1888), Fig. 49,50.
- c. 1890. Ansicht von Nordosten. Im Vordergrund ein langgestrecktes, einstöckiges Haus auf der Fluchtlinie der alten Stadtmauer, die Reste der letzteren an den Basaltköpfen erkennbar. Photogr. von *J. H. Schönscheidt*, Köln. Zg.=Bl. 47,9×40,2. [1170]
- c. 1890. Portal der Kirche nach der Erneuerung. Photogr. von *J. H. Schönscheidt*, Köln. Zg.=Bl. 47,1×40,3. [1171]
1896. Architektonische Aufnahme als Prüfungsarbeit von *Anton Schwedt* aus Köln, vorgelegt im Herbst 1896 in Aachen. Im Denkmälerarchiv, Bonn. J. Krudewig.

BAUGESCHICHTE.

- Baugeschichte Die Tradition schreibt die Gründung der am Rheinufer gelegenen Kirche dem ersten Kölner Bischof Matern zu, dessen Leiche hier vor ihrer Überführung nach Trier niedergesetzt sei, und dessen Tag von alters her in der Kirche gefeiert wird. Sie ist vermutlich als Bethaus für die Rheinschiffer des der alten Vorstadt Oursburg angehörenden Dörfchens Nothausen erbaut und wird zuerst in der allerdings gefälschten Urkunde Wichfrids vom J. 948 für S. Severin erwähnt (LACOMBLET, UB. I Nr. 102; in besserer Wiedergabe: CARDAUNS, Ann. h. V. N. 26/27, S. 346: 20 domus que pertinent ad ecclesiolam secus Renum sub honore s. Dei genitricis fundatam. — Bezüglich der Fälschung, die aber doch auf eine echte Vorlage zurückgeht, vgl. OPPERMAN, Westd. Zschr. 21, S. 41 ff.). In der rechtlich allerdings auch gefälschten, dem Text nach aber authentischen Dotierungsurkunde des Stifts St. Georg vom J. 1067 wird die Kirche diesem Stift überwiesen in demselben Rechtsverhältnis (als Filialpfarrkirche) wie die Kirche St.-Johann-Baptist zum Stift St. Severin (LACOMBLET, UB. I, Nr. 209: [Concessimus] aecclesiam quoque s. Marie in Noithusen in suburbio civitatis Colonie iuxta ripam reni sitam ut prefate ecclesie s. Georgii martyris eodem iure hec subiecta sit, quo s. Johannis Baptiste ecclesia ecclesie s. Severini confessoris subest. Vgl. OPPERMAN a. a. O. S. 36 ff.).

Der Ursprung der Bezeichnung St.-Maria-Lyskirchen ist zweifelhaft. Bereits Baugeschichte im 12. Jh. und vereinzelt noch bis in neuere Zeit (z. B. 1675: Ann. h. V. N. 71, S. 170) wird die Kirche s. Lisolphi oder einfach Lisolphi genannt, daneben aber auch schon im 12. Jh. (1176: LACOMBLET, UB. I, S. 461) als Ableitung hiervon Lisolfiskyrken,



Fig. 200. St.-Maria-Lyskirchen. Ansicht von Nordosten.

woraus dann — anscheinend seit dem 14. Jh. — Lisenkirchen und Lis(Lys)kirchen gebildet ist. (Zusammenstellung verschiedener Zitate bei KEUSSEN, Topographie II, S. 29.) Da ein heiliger Lisolphus unbekannt ist, so scheint ein hervorragender Wohltäter der Kirche mit diesem Namen die Veranlassung zu der Bezeichnung gegeben zu haben. Nach der Kirche, in deren Nähe es wohnte, nannte sich das bekannte Kölner Geschlecht von Lyskirchen.

Baugeschichte

Ältere bauliche Nachrichten über die Kirche fehlen. Der gegenwärtige Bau muss in der Zeit um 1220 ausgeführt sein; von einem früheren ist jedoch noch die später allerdings mehrfach veränderte sehr unregelmässige Krypta vorhanden, und auch der Grundriss des Oberbaues lässt auf die Benutzung einer älteren Anlage schliessen.

Zur Zeit des Weberaufstandes 1370 diente die Kirche als Waffenlager (KNIPPING, Stadtrechnungen II, S. 26: pro salario ecclesie in Lisenkirchen pro eo, quod baliste et alie res iacent in eadem). Wenn aber in der Folgezeit von „Waffen up Lisenkirchen“ die Rede ist, so wird sich dies auf das Rondell bei der Kirche beziehen.

Die gotischen Fenster in den Langseiten der Kirche sind im Anfange des 16. Jh. an Stelle der alten romanischen eingesetzt.

Um die Mitte des 17. Jh. wurde der obere Teil der romanischen Chorapsis abgetragen und in jetziger Form mit den primitiven gotisierenden Fenstern in

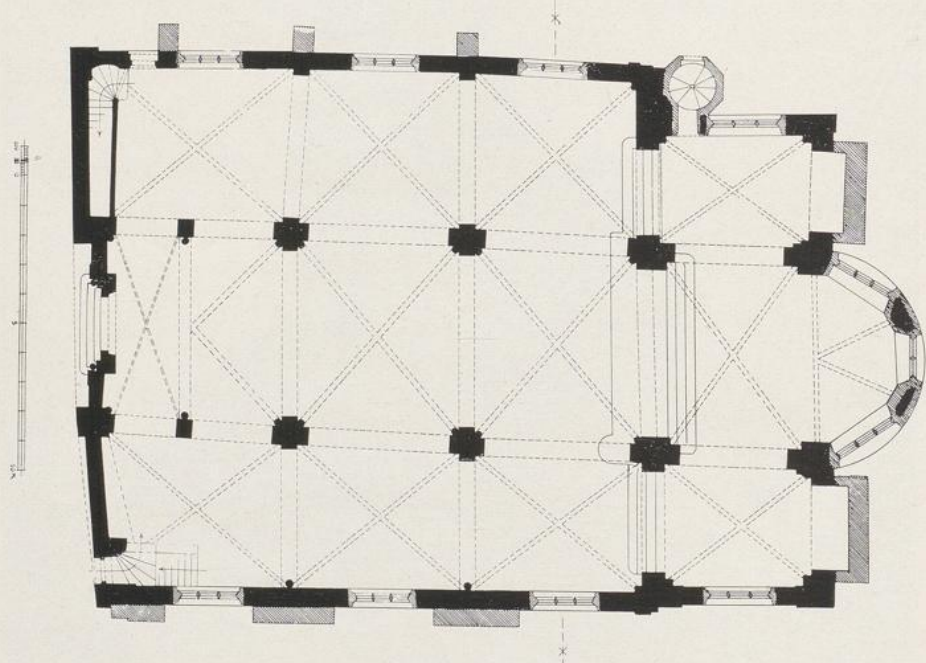


Fig. 201. St.-Maria-Lyskirchen. Grundriss.

Backstein wiederaufgeführt (s. S. 296). Zu diesen neueren Veränderungen gehört auch die Beseitigung der ursprünglichen Emporenarkaden und ihre Ersetzung durch Balustraden sowie die Einziehung der hölzernen Tonnengewölbe in den Emporen.

Restauration

Eine Instandsetzung der Kirche war bereits seit dem Jahre 1856 geplant, konnte jedoch wegen Geldmangels erst im J. 1868 in Angriff genommen werden, wobei ein Projekt von *Vinzenz Stalz* zugrunde gelegt wurde. Die Bauleitung wurde dem damaligen Stadtbaumeister *Raschdorff* übertragen, da auch von seiten der Stadt erhebliche Mittel bewilligt waren. Mit der Ausführung wurde der Baumeister *Franz Erben* betraut. (Akten über die Wiederherstellung im Pfarrarchiv der Kirche.)

Man begann mit der Instandsetzung des Nordturmes. Die Spitze mit den vier Giebelndreiecken wurde gänzlich abgebrochen und neu ausgeführt. Die doppel-

bogigen Schallöffnungen der Glockenstube sind ebenfalls neu. Im folgenden Jahre 1869 wurde der alte Treppenturm neben dem Nordturm abgebrochen und von Grund aus neu aufgeführt. Restauration

Bei den geringen Geldmitteln konnte die Restauration nur langsam fortschreiten. 1871—72 erlitt die Westfassade eine sie wesentlich verändernde Erneuerung. Die Aufnahmezeichnung der Westfassade im Zustand vor der Wiederherstellung (im Skizzenbuch von V. Statz, Bonn, Denkmälerarchiv) zeigt einen grossen, seitlich zweimal abgetreppten Giebel in der ganzen Breite der Kirche und für jedes Schiff ein spätgotisches Fenster. Der Giebel wurde abgetragen und dafür ein kleinerer der Breite des Mittelschiffs entsprechend mit einer grossen Rosette und romanischer Triforie ausgeführt. Die Seitenschiffe erhielten als oberen Abschluss ein horizontales Gesims und Rosetten statt der gotischen Fenster.

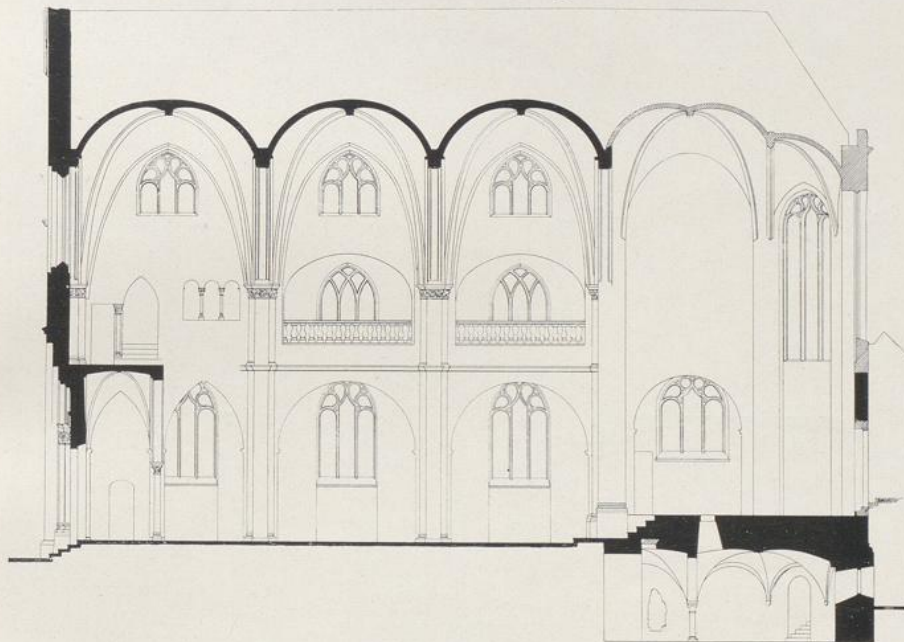


Fig. 202. St.-Maria-Lyskirchen. Längsschnitt.

Die folgenden Jahre bis 1877 wurde an der Instandsetzung der Nord- und Südseite gearbeitet. Sämtliche Fenster wurden ausgebrochen und neu hergestellt. Die Strebepfeiler erhielten neue Abdeckungen. Auf allen Seiten wurde der überwiegende Teil der Simse und des Tuffsteinmauerwerks teils neu vorgeblendet, teils abscharriert.

1879 wurde die Kirche im Innern ausgemalt. Beim Abkratzen des Gewölbeputzes kamen die alten Malereien des 13. Jh. zum Vorschein, die in der Folge vom Kanonikus Göbbels wiederhergestellt wurden.

BAUBESCHREIBUNG.

Dreischiffige gewölbte Pfeilerbasilika mit Emporen, halbkreisförmiger Apsis und zwei Türmen im Osten, im Lichten 27 m lang, 17,5 m breit (Fig. 201—203).

Baubeschreibung